

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

231.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Samstag, den 2. Oktober 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Hindenburgs Geburtstag.

[Zum 2. Oktober.]

Deutschland steht heute, dem hochverehrten General-Feldmarschall seine Geburtstagswünsche darbringend, hinter dem Kaiser, der es selbst an Ehrungen und Auszeichnungen überboten hat wie persönlicher Art für seinen reichsten Mitarbeiter nicht hat mangeln lassen.



68 Jahre sind an diesem 2. Oktober dahingegangen, seit Paul Ludwig Hans Anton v. Benedendorff und Hindenburg in Polen als Sohn des Leutnants und Adjutanten Benedendorff und Hindenburg und seiner Gattin Louise, der Tochter des polnischen Generalarztes Schwidart, das Licht der Welt erblickte.

Die glückliche Entbindung in der polnischen Heimat der glücklichen Entbindung der geliebten Frau von „munteren und kräftigen“ Söhnchen. Und in der aus diesem munteren und kräftigen Söhnchen ist ein hingebender Arbeiter im Dienste seines Königs Vaterlandes ein Mann geworden, als dessen besondere Eigenschaften wir auch heute noch die Attribute ersten Lebensstunden, Munterkeit und Kraft, mit dem Recht bezeichnen dürfen. Von ihm gilt jedenfalls das Wort des Dichters:

„An dem Tag, der dich der Welt verlieh'n,
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
Die Alkhalid du fort und fort gedieh'n
Nach dem Gelebe, wonach du angetreten...“

„Munterkeit“ sind Alle Zeugen, die dem rüstigen und beweglichen Mann schon aus der Nähe kennen lernen durften. Die Bevölkerung hat diesen Vorzug monatlang genossen und bei ihren täglichen Wahrnehmungen neben dem vortrefflichen Meister der Kriegskunst auch den schätzbaren gelehrten. Was nun seine „Kraft“ anbelangt, so braucht's wohl an dieser Stelle seiner besonderen für die Betätigung dieser zweiten, an ihm so rühmlichen Eigenschaft. Wir alle, die wir diese weltbewegenden Taten mit durchlebten, wir haben in frischem Gedenken an dieses Mannes in Polen und in Masurien, seine angelegten und meisterlich durchgeführten Offensiven, unüberwindlichen Kräfte einmündig in den Ostsee-Provinzen

und seine Berührung der russischen Festungssperren. Aus ostmärkischer Erde entsprossen, war er von der Vorlesung dazu erwählt, die ostmärkische Erde zu erretten aus Feindesnot und zu bewahren für alle Zeiten vor der Überflutung durch die moskowitzischen Horden. Wie er sich dieser weltgeschichtlich denkwürdigen Aufgabe entledigte, wissen wir: wuchtig sausten in Polen wie an der ostpreussischen Grenze seine Schilde auf die russischen Heeresmassen hernieder und verleiteten der russischen Dampfwalze gründlich ihre fernere Betätigung. Erst vor kurzem wurde seiner Kriegskunst indirekt ein ehrendes Zeugnis ausgestellt, indem sein russischer Gegenpieler, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit seiner ganzen Kriegsmacht Bankrott anfragen und sich in das Döhl kaukasischer Vizekönigsherrschaft flüchten mußte.

So schlagen alle deutschen Herzen höher, wenn der Name Hindenburg genannt wird, denn seine Ruhmes-taten zeugen unvergänglich für seine Größe und sie werden fortwirken in die fernsten Zeiten. Noch können wir ihre Folgen heute, wo wir noch mitten in den Ereignissen stehen, nicht ermessen. Und doch wäre das Bild seines Heldentums nicht vollkommen, wenn wir nicht auch der echt menschlichen Größe gedächten, die den Kriegsmann auszeichnet und mit dazu beiträgt, ihn unserem Herzen näher zu bringen. Mit allen seinen hohen, über-ragenden Geistesgaben betrachtet er sich doch nur als das Werkzeug eines höheren Willens, der ihn zum Dienst am Vaterland geweiht hat. In wahr-hafter, aus diesem Gefühl heraus geborener Bescheiden-heit weist er stets alle, die ihm ihre Wünsche darbringen, darauf hin, daß alle seine Erfolge einzig nur durch die ausdauernde Mitwirkung seiner unvergleichlichen, einzigartigen Soldaten ermöglicht und errungen seien, die zu führen er sich zu hohem Glück und zu großer Ehre anrechne. Ein schöner Zug seines Wesens, der ihn zu seinen Soldaten in ein inniges, nicht nur auf Autorität und Disziplin gegründetes, sondern in erster Linie auf freiem Willen und eindringendem Verständnis beruhendes Vertrauensverhältnis gesetzt hat, das nicht zuletzt auch auf der Erkenntnis beruht, daß der Feldmarschall — im Gegensatz zu seinem Ex-Partner — so viel und so lange, wie sein Gewissen es nur zuläßt, mit dem Einsatz von Menschenleben zurückhält.

1847 bis 1915... Welch weltumwälzendes Geschehen birgt dieser Zeitabschnitt, welcher grundlegende Veränderungen im europäischen Staatenleben und vor allem auch im Schicksal des deutschen Volkes selbst! Das muß unserm Feldmarschall so recht zum Bewußtsein gekommen sein, als er am ersten Weihnachtsfeiertage 1914 mit seinem Stabe dem Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Polen beiwohnte, in demselben Gottesdienste, wo einstmal seine Mutter Louise konfirmiert, wo seine Eltern den geistlichen Segen zu dem glücklichen Eheband empfingen, dem ein Heldensohn entsproß. Gewaltige Arbeit hatte er an diesem Tage schon hinter sich — gewaltige Arbeit stand ihm aber noch, wie wir heute rückschauend wissen, bevor. Er ist auch ihrer Herr geworden und darf sich, wenn er auf die Fälle des in seinem

jüngsten Lebensjahr Geliebten blüht, selbst beglück-wünschen. Sein Kaiser hat es ihm vor aller Welt durch die mannigfachen Auszeichnungen gedankt, und wer Zeuge sein durfte des Beisammenseins des Kaiserpaars mit dem Feldmarschall, das im Sommer dieses Jahres im Residenzschloß zu Posen stattfand, der konnte wahr-nehmen, mit welcher herzlicher und ungezwungener Liebens-würdigkeit der Gast behandelt wurde, wie die hohe persön-liche Wertschätzung, die der Kaiser wie die Kaiserin für ihn hegten, in Aufmerksamkeit und Huldweisen zum Ausdruck kamen. Der Kaiser hatte selbst dafür Sorge getragen, daß Hindenburg in denselben Gemächern wohnen konnte, die er im Winter 1913/14 mit dem Hauptquartier innehatte.

Trotz bewegt in voller Verehrung steht hinter dem Kaiser das deutsche Volk und juchzt seinem Hindenburg dankerfüllt zu, begegnet sich mit dem Kaiser in dem innigen Wunsch, daß das „muntere und kräftige Söhnchen“ der Ostmark sein gewaltiges Siegeswerk in Völs gebrüht sehen möge und daß ihm danach noch zahlreiche Jahre eines sonnigen Lebensabends an der Seite seiner Gemahlin erblühen mögen!

Der Krieg.

Die Zuerst in den Endausgang der gewaltigen Kämpfe auf der Westfront wird durch den weiteren Verlauf der Dinge als berechtigt erwiesen. Die französische und englische Offensive ist merklich abgeflaut. Wo sie noch zu stärkeren Vorstößen ansetzt, ist sie blutig abgewiesen worden. Dagegen waren kräftige deutsche Gegenangriffe von bemerkenswerten Erfolgen gekrönt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz mußten die Russen an mehreren wichtigen Punkten den Rückzug fortsetzen, wobei zahlreiche Gefangene in deutsche Hände fielen.

Vernichtung einer französischen Brigade.

Bei Ste. Marie à Py; 800 Gefangene. — Französische Angriffe blutig abgewiesen. — Die russische Stellung bei Smorgon im Sturm durchbrochen; 1000 Gefangene, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Kormin 800 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 30. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchversuche gestern nur in der Champagne fort. — Südlich der Straße Menin—Ypern wurde eine von zwei englischen Kompanien besetzte Stellung gesprengt. — Nördlich Loos schritt unser Gegenangriff langsam fort. — Südlich von Souchez gelang es den Franzosen an zwei kleineren Stellen, in unsere Linie einzudringen. Es wird dort noch gekämpft. Ein französischer Teilangriff südlich Arras wurde leicht abgewiesen. — Zwischen Reims und Argonnen waren die Kämpfe erbittert. — Südlich Ste. Marie à Py brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Reservisten, die im Gegenangriff dem Feinde 800 Gefangene abnahmen und den Rest vernichteten. Alle französischen Angriffe zwischen Straße Somme Py—Souain und Eisenbahn Chaillerae—St. Renebould wurden

Elisabe auf Rantum

Roman von Th. v. Beschwitz.

(Nachdruck verboten.)

„Sie trat gleich darauf in die Stube. Mit dem leichten, bitteren Enttäugung fiel Verens Blick auf sie. „Wo bist du gewesen?“ fragte er ruhig. „Bei Inken, mein Vater“, stammelte sie leise.

„Er erwarteten Wulf; was hattest du bei Inken zu machen?“

„Ich habe mit ihr gebetet, daß sie mich, sondern ihr zuehört!“

„Eine Stille trat ein. Daß seine Hand überrascht. Er selbst schon entschieden und alles nun abgemacht hatte den Kapitän wohlwollend und auch verstimmend.

„Wulf, du deinem Verlobten zugehörst? Wird Wulf wohl zufrieden sein?“ fragte er zögernd.

„Er ist es“ — und schnell sprach sie von dem, was in ihrer Seele schwebte, und wie sie zuerst durch Verens Blick erkannte, daß beide sich von ihrer Liebe trennen würden.

„Sie hörte willig auf ihre Worte; als sie geendet, sah sie wieder wie herbes Weh durch seine Seele. „Weißt du auch, daß du Wulf von dir lässest, du einsam stehen wirst im Leben und ich nicht?“

„Einsam?“ wiederholte sie nicht ohne Bedrängnis in Rantum, denen es nicht im Kampf mit Wasser und Sand? Und nicht eine reiche, fortdauernde Erinnerung mit Verens, der Edele, der Starke, war mein Vater: eine Mutter, die mich bei ihrem Scheiden segnete: den ich reiten, den ich liebte... wo so viel Glück eines Menschen kam, da ist kein Raum für mein Vater!“

„Sie sah das Haupt; er war ergriffen und beruhigt. „Mit immerer Genugtuung drückte er ihre Hand.“ „Lass es“, sagte er, „führe denn dieses Leben: es ist doch immer einsam!“

„Sie sah ihm die Tränen in die Augen, als er es sagte, und wachte sich, daß sie seine wehmütige und doch so tröstliche nicht bemerkte.

Elisabe aber eilte ins Predigerhaus. Die Frau Pfarrer, die von allem wußte, die die Herzensträume ihres Kindes kannte, lauschte in gehobener Stimmung den Worten des Mädchens; sie erkannte Gottes Wille in ihrem Sondern.

Der Prediger, der von der Zuneigung Wulfs zu seinem Tochter seit Jahren unterrichtet war und nur zögernd und auf das Drängen des Kapitäns, der glaubte, daß Walter der Vorlesung im Verlöbniß Elisabes und Wulfs zu erblicken, vor Jahresfrist seinen Segen zu diesem gab, stand erst betroffen; sollte es wirklich Gottes Wille sein, den Bund Wulfs mit Elisabe zu lösen? Der ernste Mann schloß sich in seine Studierstube ein und flehte zu dem Allmächtigen um Erleuchtung.

Währenddessen war Elisabe mit Inken zu Mutter Sören geeilt, um Wulf zu begrüßen. Dieser stand zwischen Vater und Mutter, die laut ihre Freude über den geliebten Sohn kund gaben. Wulf, der noch kräftiger und männlicher geworden, war auch hochbeglückt über seine Heimkehr. Seine hellblauen Augen leuchteten, und seine Wangen glühten, als er die Liebsohnen seiner Eltern und seiner Geschwister, die ihn fröhlich umsprangen, erwiderte. Und inmitten dieser Freude trat jetzt Elisabe mit Inken.

Als Wulf Inken sah, löste er sich, dem Drang seines Herzens folgend, von Eltern und Geschwister und eilte strahlenden Angesichtes der Tochter des Predigers entgegen. Er nahm Inkens Hände, er hielt sie zwischen den seinen, er stammelte frohen Willkommen, und erst, als sein Blick auf Elisabe, seine Verlobte, fiel, ließ er von der Braut seines Herzens und wandte sich der ihm anverlobten zu.

Elisabe, glücklich, daß Wulf in der ersten Freude des Wiedersehens seine Gefühle so offen verraten, nahm freundlich die angebotene Hand, wies aber sogleich auf Inken. „Mutter Sören hat den Befehl (die gute Stube) zur Ankunft ihres Sohnes aufgetan“, sprach sie fröhlich; „gehe denn mit Inken dahin, Wulf, bis ich mit deinen Eltern geredet.“

Dieser stand bei den Worten Elisabes, als ob sich das Himmelstör vor ihm aufgetan. Er erriet Elisabes Gedanken und trat wie ein vom Glück Verunsicherter mit Inken, die ihren Arm in den seinen legte, in die gute Stube.

Währenddessen wehte Elisabe Wulfs Eltern in alles ein. Sie sagte, wie es ihrem Vater klar geworden, daß

er die Geliebte zweier Menschen, die sich in ihrem Innern fern standen, nicht aneinander fetten dürfe, und ob sie, durch Verhältnisse hervorgerufen, auch den Schein der Kulamengehörigkeit für sich hatten. Sie bekannte, daß sie Wulf nie in der Weite aufgetan war, die ein Mann von der Braut und der künftigen Ehefrau erwarten durfte, und erzählte, wie Inken, ohne es zu wollen, ihre Liebe zu Wulf offenbarte, als die Kretzezeichnung seines Bildes aus ihrem Bibelbuch gefallen. Sie bat dann Mutter und Vater Sören um ihren Segen für die glücklich Verlobten.

Die Eltern hörten staunend auf Elisabes Rede. Sie, die seit Jahren nicht anders wußten denn daß Kapitän Verens Kind ihre Schwiegertochter werde, konnten sich nicht gleich in das Neue finden. Es tat ihnen leid, Elisabe von sich zu lassen, und doch sah sie nicht das Herz, auch zu Inken. Schweigend kamen sie vor sich hin; plötzlich aber kam Mutter Sören ein Wort. „Inken ist auch reich; die Pastorin hat eine Erbschaft gemacht; wird sie die Tochter einem schlichten Seefahrer zur Ehefrau geben.“

Überlegend stützte sie das Haupt in die Hand. Elisabe aber fiel ihr gleich in die Rede. „Wulf ist kein kühler Seefahrer; er wird nun, wie Vater laut, Obersteuermann werden und dann Kapitän. Inken wird ihn auf seinen Fahrten begleiten oder sich in einer Vaterstadt auf dem Festland niederlassen und von da ihn immer zurückermarten.“

Ihre Worte machten den erwünschten Eindruck auf die Eltern Wulfs; es gab jetzt kein Redern mehr. Mutter Sören rief die Brautleute herbei; sie gab ihnen mit Vater Verens den Segen, und sie legten auch Elisabe, die alles so edel und biskret geschlichtet.

Darauf gingen die Glücklichen ins Pastorat. Die Pastorin gab ihnen durch das Fenster entzogen; sie umarmte den ihr geschenkten Sohn und rief nach dem Gatten, daß er komme die Brautleute zu segnen.

Der Pastor hatte sich in heikem Gebet zur Anerkennung des Verlöbnißes der beiden durchgerungen. Mit klarem Auge sah er seinen Kindern entgegen; in feierlicher Bewegung gab er die Hände der Brautleute ineinander. Wo der Strahl selbstloser Liebe zwei Menschenherzen trifft, ist die Erde im Himmel beschloßen“, sprach er voll innerer Überzeugung, und segnete leise er den in Liebe Verbundenen die Hände aus Haupt.

gestern, teilweise im erbitterten Nahkampf, unter schweren Verlusten abgeschlagen. Heute früh brach ein starker feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Massiges zusammen. Nördlich Massiges ging eine dem flankierenden feindlichen Feuer sehr ausgelegte Höhe (191) verloren. — Auf den übrigen Fronten fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seceresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg
Südlich von Dünaburg ist der Feind in die See-Engen östlich von Besselowo zurückgedrängt. — Die Kavalleriekämpfe zwischen Drnszwiatz-See und der Gegend von Postawo waren für unsere Divisionen erfolgreich. — Östlich von Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturm durchbrochen; es wurden 1000 Gefangene (darunter 7 Offiziere) gemacht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet. — Südlich von Smorgon dauert der Kampf an.

Seceresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Seceresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Die Lage ist unverändert.

Seceresgruppe des Generals v. Linzinger.
Die Russen wurden am oberen Kormin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa 800 Gefangene gemacht. — Zwei russische Flugzeuge wurden abgeschossen. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 30. Septbr. (WZB.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Lage in Ostgalizien, an der Jkwa und an der Putlowka ist unverändert. Im Sumpflande des Korminbaches erkämpften Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere Stützpunkte, wobei vier russische Offiziere und 1000 Mann in Gefangenschaft fielen. Zwei feindliche Flieger wurden herabgeschossen. Die l. u. l. Streitkräfte in Litauen wiesen russische Angriffe ab. Die Kämpfe führten stellenweise zum Handgemenge. Der Gegner erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamellogebiete gekämpft. Ein Angriffsversuch des Feindes auf den Paß westlich der Cima Presena wurde durch unsere Artillerie abgewiesen; auch bei der Mandronhütte mußten die Italiener nach mehrstündigem Gefecht zurückgehen. Auf der Hochfläche von Vielgereth griffen sie gleichfalls nachts unsere Stellungen zweimal vergebens an. Ebenso scheiterten an der Kärntner Front nächtliche Angriffe auf unsere besetzten Linien westlich des Bombasch-Grabens (bei Pontafel). Die Kämpfe bei und nördlich von Tolmein dauern fort. Vor dem Brali Brech wich der Feind in seine alten Stellungen zurück. Gegen Dolje griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefeuer gegen den Raum von Tolmein, das schon gestern sehr lebhaft war, von neuem.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

französische Phabereien.

Phantastische Ziffern über deutsche Verluste.
Die Franzosen hatten, wohl auf englische Mahnungen hin, diesmal ihrer Offensive nicht mit den üblichen Ruhmesreden vorgegriffen. Auch als die auf kleinem Raum beim ersten mit riesiger Übermacht geführten Vorstoß gegen die deutsche Front erzielten taktischen Vorteile bekannt waren, hielt man sich in Presse- und amtlichen Berichten noch einigermaßen zurück. Man hoffte noch immer, einen wirklichen Erfolg erringen zu können, und wollte dann mit vollen Backen in die Siegespossessionen treten, um die ganze Welt mit der neuen französischen Gloire zu betäuben. Jetzt hat man

Es dauerte nicht lange und Inken trat zur Einsegnung ihres Ehebandnisses mit Wulf zum Altar. Bis zum Spätherbst überwiegen die jungen Eheleute im Pastorat bei den Eltern; dann zog Wulf als Obersteuermann wieder in See und Inken begleitete ihn auf seiner Fahrt nach Ostindien. Bei ihrer Rückkehr nahmen sie eine Wohnung in Hamburg und dorthin zog auch in späteren Jahren, da der Dänenland trotz Graf Vertens Bemühen, fast alles Bietenland, das zur Verwaltung des Predigers gehörte und auch das Kirchlein zur Hälfte überschüttet hatte, die Pastoraleute. Ihres Seelenhirten beraubt, suchten die Rantumer von da ab nach Westerland zum Gottesdienst gehen.

Erk Verten, der die in späterer Zeit folgende schwere Veranbarung des Ortes und auch den Einbruch des Meeres in seinen Deichbau nicht erlebte, nahm wieder Kapitänsdienste an und führte mit viel Glück die Rauffahrtswiffe seines Reeders über die Meere. Er sparte fleißig und legte noch manches Stück Geld für seine Tochter an der Oamburger Bank an.

Wilde lernte er eines Tages in seine Heimat zurück. Mit herzlicher Freude begrüßte ihn sein Kind; es liebte und pflegte seiner, bis sein Lebensschiff in jenen Hafen einlief, in dem es keine Stürme und kein verzeiteltes Hoffen mehr gab.

Kiersten, die alte Botenfrau, starb in ihrem neunzigsten Jahre. Die wandernde Düne, die sich durch Anpflanzen nicht aufhalten ließ, ging über ihr Haus, so daß die Tür verschüttet ward und Kiersten nur noch durch eine Dachluke aus- und eingehen konnte. Die Unerchrockene aber sagte nicht; war sie doch in ihres Vaters Hofstelle. Klabe fand sie eines Morgens in der, vom Sande dunkel gewordenen Stube tot bei ihrem Spinnrade sitzen. Der buntfarbige Papagei verbarnte mit gebeugtem Schnopf in einem Käfig. Er hatte seinen freundlichen Willkommengruß für die Jungfrau und ließ es sich nur widerstrebend gefallen, daß Klabe ihn mit in ihr Haus nahm.

Mutter Sören, deren Mann gestorben und deren Jungens alle in See um Wulf waren, zog, nachdem die Bände ihres Hauses vom Sande bedrängt, ins Banker gerieten, zu ihrer in Oulum verheirateten Tochter Lisbeth, die sich in ihrem glücklichen Heim nach der Mutter sehnte.

Klabe Versen stand nun in dem immer wieder sich erhebenden und immer wieder von Sand und Meer gefährdeten Rantum in ihrem Hause allein. Allein, aber nicht einsam; denn es lag ein großer Segen um sie; es gab Arbeit auf der Insel, viel Arbeit!

eingesetzt, daß man nichts, oder soviel wie nichts gewonnen hat, daß die deutschen eisernen Mauern fester als je stehen, und nun muß man schleunigst zu der alten Methode der phantastischen Schlachberichte, die wir ja genugsam kennen, zurückgreifen. Im amtlichen Bericht vom 29. September nachmittags teilte sich der französische Generalstab folgende Mänschenschaft:

Die Deutschen erlitten bei der Aufgabe ihrer mächtig verhängten Stellungen auf einer ausgedehnten Front, die sie bis zum Ende zu halten befohlen hatten, Verluste, deren Gesamtheit an Toten, Verwundeten und Gefangenen den Bestand von drei Armeekorps übersteigt. Die Gesamtzahl an Gefangenen beträgt jetzt über 23 555.

Daß die ersten französischen Meldungen über die Höhe der deutschen Gefangenziffern weit übertrieben seien, ist von deutscher maßgebender Stelle bereits ausdrücklich erklärt worden. Der französische Eitelkeit genügen diese schon unglaublich hohen Ziffern nun, da man keinen Fortschritt der Offensive melden kann und im Gegenteil deutsche Gegenangriffe erfolgreich vordrängen, nicht mehr. Die sieghungrigen Parier müssen mit reichlicherer Abung gespeist werden, um über geträumten deutschen Riesenvorläufen die Unwirklichkeit der Offensive zu vergessen. Papier ist geduldig, auf eine Null mehr oder weniger kommt es nicht an. Also jetzt wird rund drei Armeekorps, das sind etwa 100 000 Mann, es wird schon Eindrud machen. So dachte man im französischen Generalstabe. Wie fühlt man im deutschen über diese französischen Luftschneidereien denkt, beweist die Bemerkung, mit der das Wolffsche Telegraphenbureau den obenstehenden Bericht kurz abtut: Obwohl der Bericht in seinen Überreibungen ungewöhnlich weit geht, geben wir ihn, unserem Grundsatz entsprechend, ebenso wie die bisherigen, ohne jede Verkürzung wieder.

Stimmungsumschwung zugunsten Bulgariens in Griechenland.

Athen, 30. Sept. Hier hat sich innerhalb der letzten 24 Stunden ein bedeutsamer Stimmungswandel zugunsten Bulgariens vollzogen. Die Stellungnahme der öffentlichen Meinung wurde zunächst sehr durch das Beruhigungstelegramm des Zaren Ferdinand an die hiesige Regierung beeinflusst. Sodann aber verbreitete sich wie ein Lauffeuer die von mehreren gut unterrichteten Blättern gebrachte Nachricht, wonach die Zentralmächte sich gegenüber der griechischen Regierung zur Bürgschaft verpflichtet hätten, daß Bulgarien keinerlei Angriffsabsichten gegen Griechenland unterhalte. Die ganze Krisis hat dadurch an Schärfe bedeutend verloren und die Kampagne der Ententepresse ist gegenstandslos geworden. Alle Blätter der Opposition verlangen die sofortige Kündigung des griechisch-serbischen Bündnisvertrags. Das Parlament tritt morgen zusammen. Man erwartet hier eine entscheidende Erklärung des Ministerpräsidenten. Zu einer interventionistischen Politik würde er jedoch keine Rehrheit finden. (Wiesb. Tgl.)

verschiedene Meldungen.

Petersburg, 30. Sept. (WZB.) Die „Nowoje Wremja“ bringt einen Artikel Renschiloffs mit der Ueberschrift: „Bulgariens eigenes Grab“, in dem gesagt wird: Der Berat Bulgariens hat in Russland große Aufregung hervorgerufen, insbesondere die Tatsache, daß der Vizepräsident der Sobranje Gladnischtelegremanne aus Anlaß der Einnahme der russischen Festungen an Kaiser Wilhelm gefandt hat. Radoslawow erklärte, Russland existiere nicht mehr, es sei völlig von Deutschland geschlagen. Bulgarien dürfe sich nicht an einen Toten klammern. Ungeachtet des Einspruchs der Opposition machte Bulgarien mobil, ohne Zweifel in Erfüllung seiner Abmachungen mit der Türkei. Serbien kann nicht daran denken, gegen die Bulgaren zu kämpfen, da ihm Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Heere in den Rücken fallen. Wenn der Bierverband nicht mächtige Hilfe sendet, dann bleibt Serbien nur übrig, entweder seine Armees zu verlieren, oder sich auf Gnade oder Ungnade dem Sieger zu ergeben. Auf diese Weise würde die Eroberung Razedoniens nicht durch einen Krieg, sondern durch einfache Besetzung erfolgen, in ähnlicher Weise, wie Oesterreich Bosnien und die Herzegowina nach 1879 besetzt hat. Die Zulassung des Durchzuges deutscher Truppen nach Konstantinopel könnte dann, wie dies in Luxemburg geschah, mit dem Druck der Uebermacht entschuldigt werden. Auf diese Weise könnte die bulgarische Vergewaltigung verschleiert werden. Es sei unnützlich, Bulgarien irgendwelche Vorwürfe zu machen, daß es sich im allerschwarzesten Augenblick der russischen Geschichte unseren Feinden angeschlossen hat. Mit stillen Gründen ist hier nichts auszurichten. Das ideale Band war nur so lange vorhanden, wie Bulgarien an Russlands Stärke glaubte. Dieser Glaube ist durch den mandchurischen Krieg geschwächt und durch den jetzigen Krieg völlig erschüttert worden. Genabiew sagte bereits vor Jahresfrist, daß er an den Sieg der Mittelmächte glaube, sonst hätte sich Bulgarien schon damals den Russen angeschlossen. So ist es auch zu erklären, daß es die Türkei wagte, mit vier Großmächten Krieg zu führen, um Russland den Kaukasus abzunehmen. Es ist nicht zu leugnen, daß die deutsche Diplomatie bei der Lösung dieser Frage viel Talent gezeigt hat; zwar hat auch deutsches Geld mitgewirkt, aber der deutsche Generalstab hat ebenfalls im richtigen Augenblick den Schleier gelüftet und den neutralen Staaten den Sieg der Mittelmächte gezeigt.

Petersburg, 30. Sept. (WZB.) Nach einer Meldung des „Rjetch“ ist Reval vollständig ohne Holz und ohne Lebensmittel. „Rjetch“ findet dies unbegreiflich, da Reval nicht belagert sei. Das Blatt sagt, die Unterbeamten der Staatsbahn seien ihrer Aufgabe keineswegs gewachsen.

New-York, 30. Set. (WZB.) Die amerikanische Presse veröffentlicht ausführliche Kabelberichte über den Erfolg der deutschen Kriegsanleihe. Der „New-York Globe“ sagt in einem Leitartikel: Deutschland frohlockt natürlich über den Erfolg dieser dritten großen Anleihe und sieht einen Beweis der Stärke seiner Reserven und seiner Hilfsmittel in dem Anfang der Zahl der Zeichnungen. Das deutsche Volk hat sicherlich eine bewundernswürdige Bereitwilligkeit gezeigt, die Last des Krieges zu tragen. Wenn man die Umstände in Betracht zieht, die Unterbindung seines gewaltigen Außenhandels usw., so ist die Antwort ohne Beispiel und gewährt in schlagender Weise einen Maßstab für den wunderbaren Erfolg den das kommerzielle Leben erreicht hat.

Bern, 30. Sept. Da sich, wie die Untersuchung ergeben hat, zwei deutsche Flieger am 21. September im Rehel

auf Schweizer Gebiet verirren und eines eine Wunde erwarf, hat die deutsche Regierung strenge Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Vorfälle getroffen.

Stockholm, 30. Sept. Der Oberprokurator des russischen heiligen Synods hat befohlen, alles in Rußland befindliche Klosterkassen eingekammelte Gold der Reichsbank übermitteln.

Konstantinopel, 30. Sept. Zu Saloniki sind bei einer Million Gemehre beladene Schiffe aus Rußland eingetroffen. Die Gewehre sind für Rußland bestimmt.

Paris, 30. Sept. Wie der „Temps“ meldet, sind in der Champagne gefangen genommen worden, die in den Transport durch Chalons an mehreren Stellen beschlagnahmt worden.

Paris, 30. Sept. Der französische Generalmier, der Versuchen auf dem Mandoverfeld Salom wohnt, wurde durch die Explosion einer Mine (Schwanz) verletzt. Sein rechter Schenkel wurde zerhackt. Hauptmann und mehrere Sappeure wurden ebenfalls verletzt.

London, 30. Sept. Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte die englische Admiralität, daß die britische U-Boote in der Ostsee unter den Befehlen des russischen Oberbefehlshabers stehen.

Petersburg, 30. Sept. Der General Kuropatkin den Oberbefehl über ein Armeekorps erhalten.

Petersburg, 30. Sept. Im Selt des Zaren hat der besten Vorh. ein Ministerrat stattgefunden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Ein falscher Zug?

München, 30. September

In einer Veröffentlichung der Augsburger Zeitung werden nicht uninteressante Aeußerungen bekanntlich dem Eintritt Italiens in den Krieg abgesehen von italienischen Ministerpräsidenten Giolitti gegeben. Der Exminister sagte danach:

„Ob dieser Krieg überhaupt auf dem Schlachtfeld entschieden werden wird, ist fraglich. Weder Sieger noch Verlierer werden es bis zu den letzten Konsequenzen kommen lassen. Bei der gegenwärtigen politischen Lage ist es ausgeschlossen, daß die Mächtegruppen nach dem diesjährigen bleiben. Aus Feinden werden Freunde und aus Freunden Feinde. Diese politischen gruppierungen, die sich vielleicht schon während Krieges vollziehen können, werden den Krieg einem frühzeitigen Ende führen. Sehr viel wird der Ausgang des Krieges auch davon abhängen, wie sich die Gruppierung der Balkanstaaten gestalten wird. Es ist wie beim Schachspiel: bei aufmerksamer Spiel die Partie sehr lange dauern — doch ein falscher kann die Partie rauch und rettungslos zugrunde gehen. Ich habe die Empfindung, als ob eine Mächtegruppe einen falschen Zug getan hätte.“

Wer den falschen Zug getan hat, sagte Giolitti — nach der bisherigen Entwicklung ist es aber nicht zu erraten, wohin der vorsichtige Diplomat zielt.

Gase, die ihn nicht erreichten.

Amsterdam, 30. September

Der englische Zensor ist großmütig, wie es sein Leiter ziemt. Da der Deutsche es von Anfang des Krieges an zuließ, daß in der deutschen Presse die feindlichen Generalstabsberichte erscheinen, so hat er nichts dagegen, daß die englischen Blätter seit einiger Zeit auch deutsche amtliche Meldungen von Kriegsschauplätzen bringen. Daß die Auslassungen des englischen und österreichischen Generalstabes in Sperredruck prangen, deutschen, die Reuter übermittelt, in möglichst ungeschickter Schrift unauffällig verdeckt werden, darf man patriotischen Widerwillen der Engländer gegen Deutsche schließlich nicht übersehen. Aber der englische Zensor, der diese Verstecke nicht glaubt, daß er nun auch über das, was der Reuter nicht, wirklich unterrichtet wird, so kennt er seinen Reuter nicht. Der sorgt schon dafür, daß ihn nur erreicht, was ihm frommt. Unangenehmes wird sorglos schmerzlos ausgegessen. So wurden in den letzten Tagen von den englischen Blättern die Nachrichten über die Anwendung durch die Deutschen die gesamte englische Ströme von Wüchentränen verpöffen hat, in schimmerer Form von den frommen Kommissären wurden, daß den englischen Bürger nicht erreichen bildet der „Cant“ nicht.

Wie England die Türken bekämpft.

Konstantinopel, 30. September

Da englisch-französischen Truppen an den Darstellungen bisher keine Erfolge beschieden waren, suchen die englischen Behörden wenigstens in Indien dadurch Vorbeugung zu sammeln, daß sie die Mosamamedaner in Indien drängen und in vielen Fällen hinrichten läßt. So wurden in Delhi zwei muslimanische Journalisten zum Tode verurteilt, der eine, weil er eine Satire zugunsten des türkischen Roten Halbmondes geschrieben, der andere wegen eines Artikels über die Politik in Asien. Ein dritter Journalist wurde lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, weil er Konstantinopel besucht hatte. Ein Professor erlitt gleiche Strafe wegen eines Vortrages über die Politik der indischen Muselmanen gegen den Kaiser und die Türkei. — Solche Erregung von harmlosen Dingen allerdings leichter als den bedrängten Gegner im niedersuringen.

Die französisch-schweizerische Grenze gesperrt.

Genf, 30. September

Die französischen Militärbehörden haben es für notwendig gehalten, den Personenverkehr von Frankreich über die Schweiz gänzlich zu sperren. Die Beschränkung Briefen, Telegrammen und Paketen, einschließlich der für Kriegsgefangene, nach der Schweiz nach eingeleitet. Außerdem können Telegramme nach Rußland ebenfalls, jedoch nicht länger als 48 Stunden zurückgehalten werden. Ueber die Gründe für diese Maßnahmen weiß man nichts Bestimmtes, doch nimmt man an, daß sich um Truppenverchiebung und sonstige militärische Vorbereitungen handelt, die man geheim zu halten wünscht. Eine andere Frage ist es, ob das Vorhaben gelingt.

Der franco-englische Pump in Amerika.

Amsterdam, 30. September

Es ist bekannt, daß die Engländer und Amerikaner ihre Anleihe in Amerika nur zur Hälfte beschaffen konnten. Diese namentlich für England notwendigen Tatsachen sucht die Londoner „Morning Post“ zu erklären.

In Amerika war der Eindruck weit verbreitet, daß das Sinken des Wechselkurses eine finanzielle oder die wirtschaftliche Erschöpfung Englands Die Bankiers verlangten daher Sicherheit in Die englisch-französische Kommission ging nicht ein, sondern betonte, daß der Kredit der Sicherheit um die Hälfte herabgesetzt und der Aus- unter pari festgesetzt wurde. — Die Rolle Eng- als „Weltbankiers“ wird demnach ausgepielt sein.

Japan will keine Truppen schicken.

Stockholm, 30. September.

Die japanischen Zeitungen bringen die Antwort der Regierung auf das Hilfsgebet des Bier-.

China lehnt das Gesuch, geküßt auf das Testament verstorbenen Mikados ab. Dieser hat befohlen, Heere dann über das Meer zu senden, wenn Japan unmittelbar bedroht sei.

Die Note unterstreicht andererseits freilich die Bereit- Japans zu anderweitiger Unterstützung. Das mögl. Lieferung von Munition gegen Barzahlung.

Richtige Einschätzung deutscher Kraft.

Rom, 30. September.

In einem Leitartikel des „Messaggero“ fährt der Colasanni aus, daß die Bierverbandsdipl- für den großen Irrtum, die Kraft Deutschlands zu einschätzen zu haben, verantwortlich gemacht werden Deutschland besitze dank seiner Organisation, geographischen Lage und seiner Eisenbahnen statt Kraft einer Nation von 65 Millionen Einwohnern die eines 130 Millionenvolkes.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Amlich wird über die Verlängerung der Feldpost- sperre für den östlichen Kriegsschauplatz bekannt: Die durch die ungünstigen Beförderungsvorhält- herbeigeführte Anhäufung von Poststücken auf den Kriegsschauplätzen hat leider noch nicht behoben werden können. Im Einvernehmen mit der Heeres- wird daher das Verbot der Annahme und Abführung privater Feldpostbriefe über 50 Gramm an die Truppenangehörigen der Ostarmeen bis einschließlich 5. Oktober verlängert. Hiernach unzulässige Sendungen werden bis Abändern zurückgegeben werden.

Bei einer Menge von 10 000 Personen, die anlässlich der Kriegswallfahrt zusammengekommen waren, hielt Erzbischof von Bamberg eine scharfe Rede gegen Lebensmittelmangel und andere Erscheinungen des krieglichen Lebens. Der Erzbischof, Ex. Dr. v. Haude, wandte sich zunächst gegen manche Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, geißelte die besonders bei Frauen hervortretende Nüchternheit und Oberflächlich- und sagte dann: „Wohl hat sich im Volke bei Hoch Niedrig selbstlose Opferwilligkeit gezeigt, die freudig die Vaterlande mit Gut und Blut dient. Aber steht die tröstliche Erscheinung nicht auch eine andere häß- liche Erscheinung gegenüber, ein gefühlloser Krämergeist, der sich bereichern will auf Kosten der Allgemeinheit, ein egoistischer Egoismus, der aus dem herrschenden Mangel Nutzen zu ziehen sucht, in ungerechtem Zurückhalten der Lebensmittel, in verdammungswürdiger Preistreiberei besteht, was schließlich nichts anderes ist als Wucher im schlimmsten Art.“

Italien.

In recht ungelegener Zeit ist in Norditalien ein Streik ausgebrochen. In Vusto, Arfizio, Gallarate und Rognano fanden Volksersammlungen statt, denen Delegierte der Textilarbeiter-Vereinigung und Arbeiterkammer zum Ausdruck rieten. Die Arbeiter- Begehren willigten ein, so daß alsbald die Fabriken geschlossen. Es sollen 25 000 Arbeiter im Streik sein. Die streikenden behaupten, die Industriellen erstellten Riesens- während die Arbeiter darben müßten. Die streikenden dagegen erklären, wenn auch die Lage der Industrie augenblicklich zufriedenstellend sei, so könnten doch bei ihren sehr hohen Auslagen für die Unter- der Familien Einberufener in keinerlei Weise ihre Angelegenheiten machen. Die Regierung ist gegen dem Streik in ziemlicher Verlegenheit.

Rumänien.

Präsident Bratianu äußerte sich gegenüber den Mitgliedern der neuen parlamentarischen Liga, die zum Anschluß an den Bierverband aufforderten, Regierung habe nicht die Absicht, in den Krieg einzutreten. Bratianu fuhr fort: Ich weiß, daß ich auf die Mehrheit des Parlaments zählen kann, in solchen Augenblicken fordert es das nationale daß wir von allen unterstützt werden. Im Namen der Interessen bitte ich Sie, alles zu vermeiden, was die Pflicht erschweren könnte, die wir heute haben die die Regierung mit aller Kraft und im Bewußtsein der Verantwortung zu erfüllen entschlossen ist.

In- und Ausland.

Berlin, 30. Sept. (Amtlich.) Für die Zeichnungen auf neue Kriegsanleihe ist nunmehr ein Ergebnis von 100 Millionen Mark festgestellt worden.

Rom, 30. Sept. Der Papst hat für den Monat Oktober ein gemeinsames Gebet für den Frieden an-

Wien, 30. Sept. In einer Besprechung, welche der Ministerpräsident mit Vertretern der amtlichen Zeichenstellen wurde festgestellt, daß der Zeitpunkt für die Ausgabe dritten Kriegsanleihe derzeit sehr gelegen sei, und demnach gegen Mitte Oktober eine sechsprozentige auszugeben.

London, 30. Sept. „Daily Chronicle“ berichtet, daß Baumwollgarn und Zwirn im Preise steigen, da Roh- und Arbeit teurer wurden. Die Regierung erwägt den Verkauf gewisser Arten, da sie viel Material für die Baumwollindustrie braucht.

Dr. v. Hertling über den Weltkrieg.

München, 30. September.

In einer Sitzung der Abgeordnetenkammer ist der Landtag heute vormittag wieder eröffnet worden. Unmittelbar nach der Eröffnungsrede des Präsi- Dr. Hertling ergriff der Ministerpräsident Graf v. Hertling das Wort zu einer bemerkenswerten An-

Grat Hertling erinnerte zunächst an des Königs Rede bei der Jahrhundertfeier in der Befreiungshalle zu Kelheim mit ihrer Warnung an unsere Feinde, ja nicht mit einer Uneinigkeit des deutschen Volkes zu rechnen, wie mit dem Gelöbnis treuen Zusammenstehens zu Kaiser und Reich. Wer hätte es damals geahnt, daß der Tag der Einlösung dieses Gelöbnisses so nahe sei? Das ganze Volk erhob sich wie ein Mann. Das Vaterland über alles! Was ist von den großsprecherischen Voraussagungen der Feinde in Erfüllung gegangen? Kein Franzose oder Engländer hat den Rhein überschritten, kein russisches Regiment ist in Berlin eingezogen, dagegen ist nahezu ganz Belgien und ein erheblicher Teil von Frankreich fest in unseren Händen, sind weite Gebiete des russischen Reiches, das Königreich Polen von uns und unseren Verbündeten besetzt. Und die Hoffnung auf Ausbungerung des deutschen Volkes? Unsere Volksernährung ist wieder bis zur nächsten Ernte sichergestellt. Dank gebührt unserer Landwirtschaft, dem Handel, dem Handwerk, und dem gewerblichen Arbeiter muß eine besondere dankbare Anerkennung gesagt werden. Auch das patriotische Verhalten der Arbeiterverbände wird der bayerischen Regierung unvergessen bleiben. Von den Aufgaben der Zukunft will ich heute nicht reden. Noch donnern die Geschütze an vier Fronten; noch fährt die Presse des Bierverbandes fort, mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung unsere herrlichen Truppen zu verunglimpfen, ihre Taten zu verkleinern, unser ganzes deutsches Volk zu lästern. Durch den künstlich geschürten, bis zum Wahnsinn gesteigerten Haß sollen die Leser und Hörer blind gemacht werden, damit sie die Wirklichkeit nicht sehen. Wir lassen uns nicht beirren und nicht einschüchtern, einmütig und geschlossen steht das ganze Volk zu Kaiser und Reich, befehlt von dem unerschütterlichen Willen, auszuhalten bis zu einem ehrenvollen, die Gewähr der Dauer in sich schließenden Frieden.

Die Rede hat gewaltigen Eindruck gemacht; stürmischer einhelliger Beifall des Hauses und der Tribünen folgte den mit gehobener Stimme vorgetragenen Schlußsätzen.

Persönliches von Hindenburg.

Von einem bei der Armee im Osten stehenden Landsturmmann erhalten wir zum Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg folgende Zuschrift:

Als unlängst die Kunde von den großen Erfolgen bei Romogeorgiewsk, Brest-Litowsk, Rowno, Grodno, durch die Welt ging und überall in deutschen Landen Jubel auslöste, da wird gar vielen im Herzen der Wunsch rege geworden sein, doch nur einmal den Mann sehen zu können, der im Grunde genommen der Urheber aller der herrlichen Siege war. Namentlich in den großen Städten, wo die dichtere Bevölkerung und die reichere Menichenzahl einen guten Boden gibt für das schnelle Anwachsen der Begeisterung, hätten wohl Hunderttausende freudig einmal dem Helden des Ostens ihren Dank in brausenden Jubelstößen abgestattet.

Während dieser Wunsch so ungeheuer vielen Dankbaren unerfüllt bleibt, sind es andererseits wieder deren gar genug, denen es vergönnt ist, tagtäglich den berühmten Feld- marschall zu sehen oder auch mit ihm in Berührung zu kommen. Von den großen Armeen unserer waderen Kameraden, die unter seinen Augen kämpfen, soll hier noch abgesehen sein. Wie diese empfindet es auch jeder andere als eine Art Auszeichnung, in Hindenburgs Nähe weilen oder ihm begegnen zu können. Denn keiner, der durch seine Beschäftigung, seinen Wohnort, oder sonstwie Gelegenheit hat, öfter des Feldherrn Wege zu kreuzen, vergißt, nachher jedesmal stolz zu erzählen, daß er Hindenburg gesehen habe.

Wie trägt dazu Hindenburgs leutseliges Wesen bei. Man muß nur gesehen haben, wie freundlich der Viel- gefeierten die Ehrenbezeugung des einfachen Landsturmmannes entgegennimmt und erwidert, um sofort zu erkennen, daß ihn selbst die besten der unzähligen Bilder viel zu streng veranschaulichen, eben nur den ernststen zielbewußten Führer betonen. Wie und wann er diejenige seinen so überaus anstrengenden Amt nachkommt, das ist überaus erkauntlich. Hindenburg ist nämlich überall, und oft hört man die Leute fragen: Wann schläft er eigentlich?

Die beiden Landsturmposten vor seiner Villa flüstern sich eben noch zu, daß der Herr Generalfeldmarschall heute nacht zu den Russen hinausgefahren sei, da tritt er schon hinter ihnen durch die Haustür die paar Stufen hinauf, nicht sie mit einem raschen Blick, erkundigt sich freundlich nach ihrer Herkunft und geht dann die Straße hinab nach seinem Hauptquartier.

Im Felde stehende Soldaten erzählen, daß draußen in Hindenburgs Anwesenheit wieder „eine große Sache gezeichnet“ worden sei; man dürfe noch nicht mehr erzählen. Bald sichern aber weitere Einzelheiten durch, schließlich beginnt der Draht zu spielen, und die Verdö- licherung erfährt, daß wieder eine Siegesnachricht in die Welt hinausgeht. Während aber die Leute noch freudig erregt auf der Straße stehen, ertönt in der Ferne das schrille Signal und kurz darauf biegt das allen wohlbekannte Auto um die Ecke, in dem sich fast verbergend Hindenburg sitzt. Bevor aber noch das Dankgefühl sich in jubelnden Rufes Ausdruck verschaffen kann, ist das Auto verschwunden.

Sonntag ist's! Durch die sonnenbeglänzten Straßen flutet eine fröhliche Menge. Die Jungmannschaften des Bezirks veranstalten eine feierliche Übung. Jeder bedauert, daß die von weit und breit herbeigeleiteten jungen Leute nicht die Freude haben könnten, Hindenburg zu sehen. Der Feldmarschall ist, wie es heißt, nicht da. Gegen Abend geht es mit klingendem Spiel in geschlossenen Reihen zum Bahnhof. Als die Spitze des Zuges sich dem Hauptquartier nähert, öffnet sich die Ballonlur und heraus tritt . . . Hindenburg. Stolz bilden die jungen Leute empor zu der Altane, als sie in strammem Paradeschritt grüßend vorüberziehen. Und der große Feldmarschall nimmt erst die grüßende Hand vom Mäusenrande, als der letzte Knirps vorüber ist.

In dieser lebenswürdigen Weise nimmt der Mann, den welterschütternde, blutigern Ereignisse doch wahrlich genug in Atem halten, oft genug Anteil an den harmlos friedlichen Dingen der ihn umgebenden Bevölkerung. Nur ganz selten tritt er dabei seine Person in den Vordergrund. Nur, als man ihm jüngst am Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg einen Fadelzug brachte, trat er vor seine Villa und nahm die Huldigungen entgegen. Als er dann in längerer Rede seinen Dank aussprach, des Kaisers und seiner unvergleichlichen Soldaten gedachte, hatten wohl alle den Eindruck, den ein Amerikaner, Lyell Fox, in seinem Buche „Hinter der Szene im kämpfenden Deutschland“ so ehrlich niederlegte, „den Eindruck eines gewaltigen Mannes, eines in physischer wie geistiger Beziehung gewaltigen Mannes, eine Verkörperung dessen, was der Besieger der russischen Armeen sein muß.“

Das ist der Hindenburg!

(Zum Geburtstag. — 2. Oktober.)

Mit einer Russenfalle und mit nur etwas Speck, fängt man die Russen alle, grad so wie Mäuse weg. Doch einer es so recht versteht, wie diese Falle geht. Das ist der Hindenburg! Der kennt die Sache durch und durch.

Mit einem einzigen Wagen und mit Soldatenrud, fuhr einer ohne zagen, dem Land Rasuren zu. Da ging's dann los im rechten Takt, 's ward feste angepackt. Das ist der Hindenburg! Der kennt die Sache durch und durch.

Mit einem einzigen Schläge trieb er bei Tannenberg, die ganze Russenplage, wie Schale in den Fierch. Das war die reinste Kesselfagd. — Ganz Deutschland hat gelacht. Das ist der Hindenburg! Der kennt die Sache durch und durch.

Mit einem einzigen Tausend, hielt er sich nimmer auf; er fing gleich hunderttausend in einem Siegeslauf. Wie's grade kam, mit Dreck und Speck fing er sie alle weg. Das ist der Hindenburg! Der kennt die Sache durch und durch.

Mit einem Feldmarschalle vom Schlag des Hindenburg, hau'n wir die Russen alle mal vorchristlichmäßig durch. Der Lubendorff ist auch noch da. — Drum rufen wir! „Hurra!“ Das ist der Hindenburg! Der kennt die Sache durch und durch.

O schönes Land Rasuren, so mancher fand sein Grab, in deinen Seen und Fluren, so mancher sank hinab. Doch bleibst du deutsch, weil dieser Mann, doch noch sein Handwerk kann. Das ist der Hindenburg! Der kennt die Sache durch und durch.

Billi Fink.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 1. Okt.

Unserer heutigen Ausgabe fügen wir den ab 1. Oktober gültigen Winterfahrplan bei.

Die Viehmärkte in Herborn am 4. Oktober und in Haiger am 14. Oktober sind wegen der Maul- und Klauenseuche verboten. Die Krammärkte finden jedoch statt.

Unter dem Viehbestande des Gustav Kolb in Merkenbach ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Ueber die Ortschaft Merkenbach und die Feldgemartung ist die Gemartungssperre verhängt worden.

(Wichtig für Fortbildungsschüler.) Der 3. Ferienrat des Königlich-Kammergerichtes hat unterm 20. Juli 1915 dahin entschieden, daß die Beschlüsse der Schul- beziehungsweise Gemeindevorstände betreffend die lehrplanmäßig eingeführten Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend in den Fortbildungsschulen rechtsgültig sind. Die Fortbildungsschüler sind demnach verpflichtet, an diesen Übungen teilzunehmen.

Das Eisenerne Kreuz erhielt Unteroffizier Karl Haas-Dillenburg (Sohn des Kaufmanns Daniel Haas).

Bei Marienberg. Auf der Braunkohlengrube „Wilhelmszeche“ ereignet sich beim Ausfahren der Nachmittagsfahrt ein schwerer Unglücksfall. Der mit mehreren Bergleuten besetzte Förderkorb wurde bis gegen die Seil- scheiben gezogen. Hierbei wurde ein Bergmann sofort getötet und sechs andere leicht und schwer verletzt.

Königsheim. An der Hühnerstraße wurde beim Stein- brechen eine römische Begräbnisstätte freigelegt. Bis jetzt fand man 14 Gräber, die 70-90 Zentimeter unter der Erdoberfläche lagen. Sie waren alle mit hochkantigen Steinen umstellt und enthielten zahlreiche Gefäßscherben, Steinbeile, Backsteine. Ein Backstein trägt den hufeisenförmigen Stempel der vierten römischen Legion. Die Aus- grabungen werden fortgesetzt, jedenfalls durch die Leitung des Saalburgmuseums. Die Fundgegenstände verbleiben der hiesigen Altertumsammlung.

Wiesbaden. Das „Wesb. Tzbl.“ schreibt: Wie uns mitgeteilt wird, ist kürzlich in den Gemeinden des Kreises Limburg durch die Schelle bekannt gemacht worden, die Stadt Wiesbaden laufe Kartoffeln für den Preis von 3,80 M. für den Zentner. Die Stadt Wiesbaden hat niemals einen derartigen Preis geboten; sie hat lediglich vor einiger Zeit an das Landratsamt in Limburg die Anfrage gerichtet, ob die Landwirte des Kreises der Stadt Wiesbaden Kartoffeln in größeren Mengen liefern können. Wie der Preis von 3,80 M. in die Bekanntmachungen der Bürgermeister ge- kommen ist, läßt sich nicht sagen. Diese Nichtigstellung ist sehr angebracht, zumal man sich in bäuerlichen Kreisen hier und da bereits auf das Angebot der Stadt beruft.

Eltsville. Erschossen hat sich in seinem Kelterhause der hiesige Bäckermeister und Weingutsbesitzer Franz Edel, ein sehr angesehener Bürger. Der Lebensmüde hat die Tat in einem Anfall tiefer Schwermut ausgeführt.

Siegen. Eine Riesensonnenblume mit einem Blumen- teller von 50 Ctm. Durchmesser erntete der Pflanzwärter Leib. Die Zahl der Samenkerne betrug 3903 und das Gewicht 380 Gramm.

Siegen. Im Sieberrgtunnel wurde der dort beschäftigte kriegsgefangene Franzose Donjot durch abrollende Wagen totgequetscht.

Essen (Ruhr), 30. Sept. (W.B.) Von den bei der gestrigen Schlagwetter-Explosion auf der Zeche „Holland“ in Wattenscheid verletzten 25 Bergleuten sind sieben ihren Ver-letzungen erlegen. Die Zahl der Toten ist damit auf neun gestiegen.

Bern, 1. Okt. In Mülhölzli (Kanton Solothurn) ereignete sich gestern nachmittag in einer Kammfabrik eine schreckliche Explosion durch Selbstzündung von Zelluloid. Sofort standen die Fabrikräume in Flammen. Bis jetzt wurden 12 Tote geborgen; man vermutet, daß mindestens noch 10 Tote noch unter den Trümmern liegen. 30 Personen sind schwer verletzt worden.

Zürich, 1. Okt. (Zl.) Von den durch das schreckliche Unwetter heimgeführten Rivieraorten Rapallo, Santa Margherita und Chiavari treffen unheilvolle Nachrichten ein. Bisher zählt man 22 Tote. 100 Personen wurden verwundet. Der Schaden an den Kulturen wird auf weit über 10 Millionen Lire geschätzt.

London, 1. Okt. (Zl.) Reuter meldet aus New Orleans: Bei einem heftigen Sturm, der gestern abend wütete, sind 10 Personen getötet und 150 verwundet worden. Der Schaden wird auf mehr als 19 Mill. Dollar geschätzt. Die Schiffe im Hafen blieben unbeschädigt.

Wechselfälschungen in Höhe von 250 000 Mark. Der Hypothekensammler A. Broich in Kiel ist unter dem Verdacht, Wechselfälschungen in Höhe von 250 000 Mark begangen zu haben, verhaftet worden. Der Angeschuldigte bemühte zu seinen Fälschungen die Namen angelegener Personen, insbesondere von Gutsbesitzern. Unaufgeklärt ist bisher, wo Broich die großen Summen gelassen hat.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Reist noch wolfig, doch nur noch schwache leichte Regenfälle, tagsüber etwas milder als gestern.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 1. Oktober. Zur Schlacht im Westen schreibt der „Berl. Lokalanz.“: Die Schlachtbilder, die unser Großer Generalstab uns jetzt in seinen täglichen Berichten mehr andeutet, als wirklich schildert, scheinen alles bisher erlebte weit in den Schatten zu stellen. Wir in der Heimat können inzwischen nur in Gefühlen unbegrenzter Dankbarkeit unserer lieben Streiter im Westen gedenken und ihr todesmutiges Ringen gegen einen mit dem Aufgebot der letzten Kräfte verzweifelt kämpfenden Feind mit den heißesten Wünschen begleiten. Bewahren wir unsere vertrauensvolle Zuversicht an den glücklichen Ausgang des Kampfes und weiterversen wir in der zielbewußten Ruhe des Charakters mit unseren Heerführern, in deren Händen Deutschland sicher geborgen ist.

Wie verschiedene Morgenblätter aus Wien gemeldet wird, liegt es in der Absicht des bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow, in der nächsten Zeit nach Berlin zu fahren.

Nach einer von verschiedenen Morgenblättern gebrachten Sostoter Meldung beschloß der Stadtrat der bulgarischen Hauptstadt, je einen der Stadtplätze nach den Städten Berlin, Wien und Budapest zu benennen.

Ueber einen Wechsel im italienischen Oberkommando berichtet das „Berl. Tzbl.“ mit dem Zusatz, daß es sich um Gerüchte handle, denen zufolge mit der Übernahme des italienischen Oberbefehls durch den General Porro zu rechnen sei.

Die schrecklichen Verluste der Engländer bei Loos.

Rotterdam, 1. Okt. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ schildert das schreckliche Feuer, dem die Engländer bei Loos ausgesetzt waren. Als die Engländer stürmten, ergoß sich aus überall aufgestellten Maschinengewehren ein Strom von Blei über sie. Auf dem Friedhofe, südwestlich von Loos, den die Engländer überschreiten mußten, standen nicht weniger als hundert Maschinengewehre. Es war 8 Uhr, eineinhalb Stunde nach erfolgtem Sturm, als diejenigen Engländer, die noch nicht gefallen waren, sich erst bis an den Rand des Dorfes durchgekämpft hatten. Noch 2 Stunden wurde wütend in den Gassen gekämpft. Mehrere Bataillone wurden dabei völlig aufgerieben, viele Offiziere wurden getötet oder verwundet. Ein wütendes Handgemenge fand im Inneren der Häuser, in den Stuben und Kellern statt. Das Schnellfeuer aus den Kellern fügte den Engländern furchtbare Verluste zu. Der Korrespondent schildert dann den Sturm gegen die Höhe 70 und schließt mit einer kurz gefaßten Beschreibung der Kämpfe um Hülluch, wo zahlreiche Truppen der neuen Ritters-Armee eine schreckliche Feuerpause erhielten, denn auch dort mußten die Engländer im Feuer unzähliger Maschinengewehre stürmen. (Zl.)

Der Standard über die Kämpfe in der Champagne.

London, 1. Okt. (Zl.) In einem Bericht des Londoner Standard über die Kämpfe in der Champagne heißt es, daß von den Kriegsvorräten der Verbündeten sechs französische Munitionsdépôts in die Luft geflogen sind, weil die Deutschen das Geschützfeuer der Verbündeten in äußerst intensiver Weise beantwortet hätten.

Truppenlandungen der Ententemächte in Saloniki?

Mailand, 1. Okt. (Zl.) Nach einer Depesche aus Rom bringt der „Corriere della Sera“ die anderweit noch nicht bestätigte Nachricht, daß unter der Zustimmung der griechischen Regierung Truppen der Ententemächte in Saloniki gelandet worden seien.

Meuterei in zwei indischen Regimentern.

Konstantinopel, 1. Okt. (Zl.) Wie aus Bagdad gemeldet wird, meuterte das 8. Murchera und das 10. Sikh-Regiment. Beim Einschreiten englischer Truppen entstand ein heftiger Kampf, wobei 1200 Engländer fielen, darunter zwei Majore, Hyl und Goors. Das indische achte Regiment hatte 900 und das 10. Regiment 200 Tote und Verwundete.

Zum Abschluß der Ententeanleihe.

Amsterdam, 1. Okt. (Zl.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus New York: Die Neutralitätsliga von St. Louis hat den Präsidenten aufgefordert, mit seinem Einfluß durchzusetzen, daß die Regierung den Bundesreserverebanken, sowie den anderen Banken und Lebensversicherungsgesellschaften verbietet, an irgend eine der großen kriegsführenden Mächte Geld zu leihen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Für den Herbstbedarf

empfehlen wir unserer werten Kundschaft

sämtliche warme Artikel

und hauptsächlich erinnern wir an den Bedarf für in's Feld.

Waldjacken, Unterjacken, Unterhosen, Hemden, Hautjacken, Socken, Handschuhe, Leibbinden, Lungenschützer, Kniewärmer, Ohrenschtützer, Kopfschützer u. s. w. Auch sind noch alle anderen Artikel am Lager, wie:

Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen, Mäntel und Pelierinen.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß alle Waren noch zu billigen Preisen hereinkommen und wir daher zu den niedrigsten Preisen abgeben können.

Ein Posten Damen-Mäntel ganz unter Preis.

Total-Ausverkauf Ernst Becker & Co., Herborn.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden der Stadt, welche im Laufe des Kalenderjahres 1916 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbescheine unter Vorlage der nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (R. G. Bl. S. 189) erforderlichen unausgelegenen Photographie in Visitenkartenformat bis spätestens zum 13. Oktober d. J. auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1896, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende Bestellungen auf Waren suchen oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen Waren aufkaufen wollen, welche nur behufs der Beförderung nach dem Bestimmungsorte mitgeführt werden, eines Wandergewerbescheines, also nicht nur wie früher, einer Legitimationskarte bedürfen, wenn sie

- a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren aufkaufen oder Bestellungen suchen;
- b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren aufkaufen oder
- c) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, in deren Gewerbebetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, oder bei Kaufleuten außerhalb ihrer Geschäftsräume Warenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung suchen wollen.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Herborn, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Brandversicherung betr.

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen bei der **Raffaëli'schen Brandversicherungsgesellschaft für 1916** beabsichtigen, wollen dies bis spätestens **15. Oktober d. J.** schriftlich oder zu Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 28. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Frist zur freiwilligen Abgabe von Kupfer, Messing und Zinn-Nickel ist bis **16. Oktober d. J.** verlängert worden.

Da ein großer Teil der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände noch nicht abgeliefert ist, wird dringend ersucht, alle Gegenstände nunmehr zur Ablieferung zu bringen, damit eine spätere Enteignung nicht erforderlich wird. Sollten wider Erwarten Einzelne es auf die Beschlagnahme ankommen lassen, so mache ich schon jetzt darauf aufmerksam, daß später voraussichtlich eine geringere Entschädigung gewährt werden wird, als jetzt bei der freiwilligen Abgabe.

Für die freiwillige Abgabe wird näheres noch bekannt gegeben.

Ich empfehle jedoch dringend, daß die Besitzer von kupfernen Kesseln sich sofort um anderen Ersatz bemühen.

Herborn, den 30. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Landwirtschaftliche Unfall-Versicherung

Zur Vereinfachung des Verfahrens bei der Annahme von Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist bestimmt worden, daß alle im Laufe des Jahres vorgekommenen derartigen Veränderungen (Wechsel der Person des Unternehmers, Betriebsveränderungen, Betriebseröffnungen, Vermehrung oder Verminderung des beschafteten Grundbesitzes **in der ersten Oktoberhälfte** jedes Jahres mündlich zu Protokoll des Bürgermeisters erklärt werden können. Eine solche mündliche Erklärung ist seither vorgeschriebene schriftliche Anzeigen erspart den Landwirten viele Mühe und Schreibarbeiten.

Es empfiehlt sich deshalb, von der gebotenen Sicherheit Gebrauch zu machen.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß diese Betriebsunternehmer, welche weder eine mündliche Erklärung abgeben, noch die Anzeige erstatten, der Genossenschaft zu dem der Erstattung der Anzeige folgenden Rechnungsjahr die nach den bisherigen Einträgen in dem Unternehmensverzeichnis zu erhebenden Beiträge verpflichtet bleiben, schadet dies dem Recht der Genossenschaft, sich auch an dieserhalb haftbare Personen halten zu können.

Alle im Laufe des Jahres vorgekommenen Veränderungen sind bis **spätestens 7. Oktober d. J.** anzugeben.

Herborn, den 28. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Stadt beabsichtigt, gute **Speisekartoffeln** einzulagern zu annehmbaren Preisen zu beschaffen. Der Bedarf feststellen zu können, wird ersucht, Bestellungen **spätestens Montag, den 4. Oktober d. J., um 12 Uhr**, auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses anzubringen. Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Angebote auf Lieferung von Kartoffeln in großen und kleineren Mengen zu annehmbaren Preisen werden dem Unterzeichneten schriftlich entgegengenommen.

Herborn, den 29. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ratten, Mäuse vernichtet radikal und rasch „Es schmeckt prächtig“. P. 50, 100 Bgl. Geflügel, Kanarienvögel unbeschädigt. Herborn: Amts-Apotheker.



3-Zimmerwohnung

im mittleren Stod per 1. Jan. 1916 zu vermieten. Frau Louis Neuendorff, Herborn.

Frauen und Mädchen

für leichte Arbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. **Neuhoffnungshütte** bei Zinn.

Wer jetzt **Schuhfest** kauft, fährt gut; Preise steigen!

Schuhfest Cranolin Universal Tran-Lederfett

kann sofort geliefert werden. Auch Schuhputz **Migrin** (keine Wassercreme), Seifenpulver **Schneekönig** und **Beilchenseifenpulver Goldperle** mit Beilagen. Carl Gentner, Chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.)



Kirchliche Nachrichten
Sonntag, den 3. Oktober (18. n. Trin.)
Erntedankfest

Herborn:
1/2 10 Uhr: Hr. Pfr. Birkendahl
Text: Psalm 92.
Lieder: 16. 6. 160.

Mitwirkung des Kirchenchor.
Beichte und heil. Abendmahl.

3. Quartalslohn.
1 Uhr: Rindergottesdienst.
2 Uhr: Hr. Pfr. Birkendahl.
Wallerbach. Lied: 160.

Abends 8 1/2 Uhr: Besprechung im Vereinshaus.
Amdorf.

Abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Burg.

11 Uhr: Rindergottesdienst.
1/2 2 Uhr: Hr. Gemeindepfleger Jahn.

Ullersdorf:
1/4 4 Uhr: Hr. Gemeindepfleger Jahn.

Dirschberg:
2 Uhr: Hr. Pfr. Birkendahl.

Laufen und Trammungen.
Hr. Delan Prof. Ganten.

Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Kirchenchor in der Rindergottesdienst.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.
Donnerstag, abends 9 Uhr: Kriegesbestände in der Kirche.